

Erscheinung des Herrn - Zu Mt 2,1-12

Was das Kamel wohl gedacht hat ...

Nun ist die Krippe komplett: zur heiligen Familie und den Hirten sind die Drei Könige gekommen, zu Ochs und Esel das Kamel. Seltsam: da feiern wir jedes Jahr drei Männer, die so in der Heiligen Schrift gar nicht erwähnt sind! Von Sterndeutern ist da die Rede, nicht von Königen, und daß es drei waren, daß sie Kaspar, Melchior und Balthasar hießen und daß einer von ihnen ein Neger war, also zu den räumlich entfernten Völkern gehörte, das hat die Volksfrömmigkeit erst später so festgelegt, ebenso wie sie den Dreien Kamele mit auf ihre Reise gab. Religiöses Brauchtum hat über viele Jahrhunderte hinweg den Weg der Sterndeuter aus dem Osten mit Details ausgeschmückt und so aus dem Hochfest »Erscheinung des Herrn« den »Dreikönigstag« gemacht. Das zu wissen ist wichtig, wollen wir nicht beim Äußeren stehenbleiben, sondern zu dem vordringen, was das Fest uns sagen möchte. Eine Figur der Krippe soll uns dabei helfen: das Kamel.

Sie schmunzeln vielleicht. Das Kamel muß heute ja oft als Schimpfwort erhalten. Aber so dumm, wie es dieser Redensart nach wäre, ist es in Wirklichkeit gar nicht; die Biologen sagen, ein Kamel sei eigentlich ein recht schlaues Tier. Daher mein Vorschlag: fragen wir es einmal, was es auf dem weiten Weg nach Betlehem beobachtet und welche Gedanken es sich dabei gemacht hat! Gewiß, ein Kamel sprechen zu lassen, ist ungewöhnlich; aber vielleicht kann das, was es zu erzählen hat, uns wieder näher an die Grundgedanken des heutigen Festes heranführen.

»... daß Gott sein Heil auch den Heiden schenkt!«

»Ich wunderte mich«, so könnte das Kamel sprechen, »schon sehr über meine Herren. Wie kamen die plötzlich dazu, nach einem neugeborenen König zu suchen, wo sie sich doch sonst immer mit Sterndeuterei beschäftigt haben? Und dieses fremde Königskind auch noch anzubeten als den Herrn ihres Lebens? Wären fromme Männer aus Jerusalem nach Betlehem gekommen, die schon seit Jahrhunderten auf den Messias warteten, dann hätte ich das eher verstehen können. Aber meine Besitzer, Heiden, die von Gott doch noch gar nichts wußten?« - Was das Kamel da beobachtet hat, ist eine Grundaussage des heutigen Festes: Gott ist allen Menschen nahegekommen, Gottes Heil gilt allen, auch denen, die noch nicht glauben können. Paulus sagt in der Lesung, daß »die Heiden Miterben sind, zu demselben Leib gehören und an derselben Verheißung in Christus Jesus teilhaben durch das Evangelium«. Ein Gedanke, der auch heute noch für manche ungewohnt ist: Glauben kann es auch bei denen geben, die nicht zu den offiziell Frommen gehören; Heil kann auch da geschehen, wo wir es zunächst gar nicht vermuten. Gott ist allen Menschen nahegekommen, auch denen, die -mit unseren Augen betrachtet - dieses Angebot nicht wahrnehmen. Vielleicht sind sie im Grunde ihres Herzens gläubiger, als wir das je erahnen.

«... mit welcher Ausdauer sie nach dem Kind suchen!«

Doch lassen wir wieder das Kamel erzählen! Es könnte sagen: »Was meine Besitzer alles auf sich nahmen, um das Königskind auch zu finden] Das schien nämlich gar nicht so einfach zu sein. Dort, wo normalerweise ein Königskind geboren wird, im Palast von Jerusalem, da wußte man nichts davon. Aber sie gaben nicht auf, meine Besitzer. Sie suchten geduldig weiter, Tag für Tag, bis sie sich schließlich niederknien durften vor dem Kind in der Krippe.« - Was wir aus den Beobachtungen des Kamels lernen können? Wenn wir Gott näherkommen wollen, dann müssen wir uns auf den Weg machen und uns etwas zumuten, dann müssen wir immer von neuem anfangen, ihn besser zu verstehen. Da gehört oft ein gesundes Maß an Durchhaltevermögen und Geduld dazu. Erfahrungen und Begegnungen mit Gott fallen uns nicht einfach in den Schoß; da heißt es vielmehr: warten können und hinhören, immer neu suchen und fragen, und vor allem - nicht aufgeben!

»... wie leicht doch so manche Frommen das Heil verfehlen!«

Ich stelle mir schließlich vor, daß das Kamel Herodes und die Schriftgelehrten nicht verstand. »Komisch«, mag es gedacht haben, »die wissen doch genau, wo der Messias geboren wird und was seine Geburt für die Welt bedeutet. Das steht doch alles in ihrer Bibel. Aber warum sind sie hiergeblieben? Warum sind sie nicht schon längst in Betlehem, um das neugeborene Kind anzubeten, jetzt, in dieser entscheidenden Zeit für das Heil der Menschen? Ob diese Frommen in ihrem Glauben nicht zu selbstherrlich sind?« - Das Kamel hat eine Gefahr erspürt, der gerade die Glaubenstreuen ausgesetzt sind. Selbstverständlich, sich von seinem Glauben getragen und gehalten zu wissen, ist eine gute Erfahrung, ein Geschenk Gottes. Sich aber seines Glaubens zu sicher zu sein, so festgelegt und in sich abgeschlossen, daß man nicht mehr offen ist für das, was Gott mit einem vorhat, auch für die ungewöhnlichen Wege, die er uns führen will - eine solche Glaubenssicherheit droht zu einem Glaubensgefängnis zu werden, in dem man eingesperrt bleibt, während draußen sich Gottes Heil ereignet. Herodes und die Schriftgelehrten sind eine deutliche Warnung davor, gegenüber seinem eigenen Glauben nicht zu selbstherrlich zu sein.

Gedanken des Kamels - sicherlich ungewöhnlich, wie so manches überraschend ist an der Dreikönigsgeschichte. Aber was ist schon so ganz gewöhnlich an dem, was wir in diesen Weihnachtstagen feiern? Daß Gott sein Heil allen Menschen schenkt? Daß dieses Heil Gestalt annimmt in einem kleinen Kind? Ist das so selbstverständlich? Ich möchte mich da an die Sterndeuter halten: mich niederknien und anbeten.

Alfons Gerhardt